



NEWSLETTER JUNI-JULI

Call for Papers:

[Sammelband "Crossing lines... – Interdisziplinäre und feldübergreifende Grenzgänge am Beispiel von Jane Addams"](#)

[Sammelband „Genderkompetenz in der Ausbildung von Lehrkräften“](#)

[Creative Bodies-Creative Minds conference](#)

Zeitschrift feministische studien "Diverse Geschlechtlichkeiten" (Heft 2/24)

Call im Anhang

Heft 2/2024: Diverse Geschlechtlichkeiten (Arbeitstitel)

Call im Anhang

Heft 2/2024 der Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management

Call im Anhang

Neuerscheinungen/Veröffentlichungen:

[Zeitschrift GENDER 2 | 23: Politik in der Populärkultur](#)

[Wissenschaftsrat „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Geschlechterforschung in Deutschland“, Juli 2023](#)

[MKW NRW „Tagungsdokumentation Gender-Kongress 2023“, Juli 2023](#)

[onlinejournal kultur&geschlecht #31](#)

[CEWSjournal](#)

Veranstaltungen:

[Tagung "forschen zu und mit Gender. Genderforschung in Abschluss- und Qualifikationsphasen"](#)

Ausschreibungen/Bewerbungen:

[2 Stellenausschreibungen für das Forschungsprojekt "Geschlechterpolitik und \(Anti-\)Gender-Diskurse"](#)

[Universitätsprofessur \(W3\) Neuroradiologie](#)

[Universitätsprofessur \(W2\) für KI-gestützte Biomarkerforschung – Schwerpunkt Integrierte Diagnostik](#)

Weiteres:

[Female Digital Camp](#)

[Statistikportal des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW](#)

Instagram-Kanal [@netzwerk_fgf](#)

[Podcast-Miniserie „Die gerechte Hochschule. Visionen einer guten und diversen Wissenschaft“](#)

Call für das Heft 2/2024: Diverse Geschlechtlichkeiten (Arbeitstitel)

Die westlich-hegemoniale heteronormativ verfasste Zweigeschlechterordnung scheint unter Legitimationsdruck zu geraten. Geschlechtlichkeit lässt sich nicht mehr ohne weiteres und ausschließlich als entweder weiblich oder männlich beschreiben und die Begriffe selbst werden erklärungsbedürftig; Reichweite und Deutung von ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ sind weiter und offener denn je. (Selbst-)Bezeichnungen wie non-binär, genderqueer, genderfluid, aber auch trans und inter* als Selbstidentifikationen, weisen geschlechtliche Existenzweisen aus, die u.a. durch Rechtsprechung und Gesetzgebung und damit verbunden durch öffentliche Verwaltung, Institutionen und Bildungseinrichtungen zumindest in Teilen gesellschaftlich intelligibel werden (BVerfG 2017; SelbstbestimmungsG erwartet in 2023). Die Infragestellung der Zweigeschlechtlichkeit zeigt sich verstärkt auch in künstlerischen und popkulturellen gesellschaftlichen Bereichen. In Serien wie „Orange ist the new black“ (2013-2019) oder „Pose“ (2018-2021), in Filmen wie „Disclosure: Trans Lives on Screen“ (R: Sam Feder, 2020) oder „Oskars Kleid“ (R: Hüseyin Tabak, 2022), in Büchern wie „Blutbuch“ (Kim de L’Horizon, 2022) oder „Warum die Zukunft nicht binär ist“ (Lydia Meyer, 2023) oder in Performances wie „Di_ver*se. Ein Stück über die Vielfalt Mensch“ (R: dieheroldfliri, 2018) lassen sich zumeist affirmative Beschäftigungen mit unterschiedlichen Geschlechtern und vielfältigen Geschlechtsidentitäten jenseits des binären Schemas beobachten. Auch in sozialen Medien und Subkulturen vernetzen sich trans, inter*, nicht-binäre, genderfluide, agender u.v.a. Personen miteinander und tauschen sich aus. Diese Weitung und Öffnung von Geschlechtlichkeit und Geschlechterinszenierungen in queeren Subkulturen, linkem Aktivismus und Künsten sind keineswegs allein auf die Gegenwart bezogen, sondern stehen in einer langen Tradition. So wehrten sich Aktivist*innen im Laufe des 20. Jahrhunderts gegen etablierte und vorherrschende, vorwiegend negativ besetzte medizinische und pathologisierende Bilder von Trans-, Inter*-, Nicht-binärer-Geschlechtlichkeit, sie kritisierten und revidierten diese und ersetzten sie teilweise durch neue Vorstellungen und Realitäten.

Die gewonnene Intelligibilität von multiplen Geschlechtlichkeiten bedeutet jedoch nicht zwangsläufig positive Anerkennung. Im Gegenteil, die Dynamik in der Geschlechterordnung polarisiert und ruft Gegen- und Abwehrreaktionen hervor, wie beispielsweise die offensiven Inszenierungen traditioneller respektive toxischer Männlichkeit (u.a. INCELS) oder konservativer Weiblichkeit (u.a. #tradwives; Darling Academy) in sozialen Medien (aber nicht nur dort) zeigen. Die Debatten um Geschlechtsidentität(en) und Lebensweisen werden mit zunehmender verbaler Radikalität geführt.

Proportional zur Sichtbarkeit alternativer Geschlechtlichkeiten wachsen Verachtung und Gewalt. Frauen-, Homo- und Transfeindlichkeit sowie Gewalt gegen Frauen, Lesben, Schwule, queeren und trans-Personen sind nach wie vor an der Tagesordnung, wobei die Vulnerabilität und Betroffenheit von individueller wie struktureller Gewalt intersektional höchst unterschiedlich verteilt ist.

Wir möchten die skizzierte Dynamik in der Geschlechterordnung zum Anlass nehmen, um folgende Fragen zu stellen: Was sagt die feministisch orientierte Geschlechterforschung zur Diversifizierung von Geschlecht? Wie lassen sich aktuelle Entwicklungen als Phänomene geschlechtertheoretisch einordnen? Wie fordern nicht-binäre Diskurse und Praktiken die Kategorien der feministischen Geschlechterforschung heraus? Wie weit reichen diese? In welchen Kontexten, Räumen und Räumlichkeiten finden diese Infragestellungen statt? Welche empirischen Fragestellungen werden durch die Diversifizierung von Geschlecht aufgeworfen und was ist der Wissensstand dazu? Was bedeuten die derzeitige scheinbare Verflüssigung von Gender und die Aushandlungen um Geschlechtsidentität und Selbstbestimmung für emanzipatorische feministische Selbstverständnisse? Wie ist die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen – im Sinne des gleichzeitigen Bestehens alternativer und traditioneller Geschlechtlichkeiten – historisch, analytisch, theoretisch zu erfassen und zu bewerten? Schließlich möchten wir unsere Ausgangshypothese selbst zur Diskussion stellen: Gerät die Zweigeschlechterordnung gegenwärtig tatsächlich unter Legitimationsdruck, wie wir eingangs festgestellt haben?

Wir bitten um Abstracts zu Beiträgen, die sich aus einer feministischen, queeren, trans, diversitäts- und/oder intersektionalitätsbewussten Perspektive beispielsweise:

- empirisch mit diversen Geschlechtlichkeiten in unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Bereichen (Kunst, Literatur, Theater, Film, Social Media, Politik, Schule/Bildung, Verwaltung, Arbeitsverhältnisse/Arbeitsmarkt u.a.) befassen;
- mit Theoretisierungen von diversen Geschlechtlichkeiten, Veränderungen der Geschlechterordnung und/oder mit unterschiedlichen Geschlechterkonzepten auseinandersetzen;
- historisch mit Geschlechtsidentitäten und -bildern sowie den damit verbundenen Debatten und Kämpfen befassen;
- kulturvergleichend und/oder transkulturell mit unterschiedlichen Geschlechts- und Identitätsvorstellungen beschäftigen;
- dekoloniale Kritiken an der westlich-hegemonialen Zweigeschlechterordnung formulieren und im Zuge von Kolonialismus und europäischer Expansion unterdrückte bzw.

verunmöglichte Formen von Geschlechtlichkeit und geschlechtlichen Existenzweisen in Erinnerung rufen oder

- mit Verhandlungen und Kämpfen über diverse Geschlechtlichkeiten besonders in feministischen Bewegungen und/oder Theorien auseinandersetzen.

Das geplante Heft 2/2024 wird 6 bis 8 Beiträge zum Schwerpunkt ‚Diverse Geschlechtlichkeiten‘ enthalten, und zwar Aufsätze (bis 40.000 Zeichen, inkl. Leerzeichen) sowie Diskussionsbeiträge (bis 25.000 Zeichen, inkl. Leerzeichen), die nach einem double blind peer-review-Verfahren begutachtet werden. Gerne können auch Vorschläge für die Rubrik ‚Bilder und Zeichen‘ eingereicht werden. Erwünscht sind weiterhin Vorschläge für Tagungsberichte sowie Rezensionen oder Sammelrezensionen zu Veröffentlichungen vorzugsweise, aber nicht ausschließlich zum Schwerpunkt des Heftes.

Herausgeber*innen des Heftes sind Aline Oloff, Birgitt Riegraf und Jenny Schrödl.

Bis zum **15.08.2023** können Abstracts von bis zu 2.000 Zeichen bei Aline Oloff (aline.oloff@tu-berlin.de), Birgitt Riegraf (birgitt.riegräf@uni-paderborn.de) und Jenny Schrödl (j.schroedl@fu-berlin.de) eingereicht werden.

Angaben zum weiteren Zeitplan:

Rückmeldung zum Abstract im September 2023

Abgabe der Manuskripte Ende Februar 2024

Begutachtung März und April 2024

Redaktionssitzung zum Heft im Mai 2024, im Anschluss Feedback an die Autor*innen

Abgabe der finalen Version der Manuskripte bis Ende Juli 2024

Heft erscheint im November 2024

Call für das Heft 2/2024: Diverse Geschlechtlichkeiten (Arbeitstitel)

Die westlich-hegemoniale heteronormativ verfasste Zweigeschlechterordnung scheint unter Legitimationsdruck zu geraten. Geschlechtlichkeit lässt sich nicht mehr ohne weiteres und ausschließlich als entweder weiblich oder männlich beschreiben und die Begriffe selbst werden erklärungsbedürftig; Reichweite und Deutung von ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ sind weiter und offener denn je. (Selbst-)Bezeichnungen wie non-binär, genderqueer, genderfluid, aber auch trans und inter* als Selbstidentifikationen, weisen geschlechtliche Existenzweisen aus, die u.a. durch Rechtsprechung und Gesetzgebung und damit verbunden durch öffentliche Verwaltung, Institutionen und Bildungseinrichtungen zumindest in Teilen gesellschaftlich intelligibel werden (BVerfG 2017; SelbstbestimmungsG erwartet in 2023). Die Infragestellung der Zweigeschlechtlichkeit zeigt sich verstärkt auch in künstlerischen und popkulturellen gesellschaftlichen Bereichen. In Serien wie „Orange ist the new black“ (2013-2019) oder „Pose“ (2018-2021), in Filmen wie „Disclosure: Trans Lives on Screen“ (R: Sam Feder, 2020) oder „Oskars Kleid“ (R: Hüseyin Tabak, 2022), in Büchern wie „Blutbuch“ (Kim de L’Horizon, 2022) oder „Warum die Zukunft nicht binär ist“ (Lydia Meyer, 2023) oder in Performances wie „Di_ver*se. Ein Stück über die Vielfalt Mensch“ (R: dieheroldfliri, 2018) lassen sich zumeist affirmative Beschäftigungen mit unterschiedlichen Geschlechtern und vielfältigen Geschlechtsidentitäten jenseits des binären Schemas beobachten. Auch in sozialen Medien und Subkulturen vernetzen sich trans, inter*, nicht-binäre, genderfluide, agender u.v.a. Personen miteinander und tauschen sich aus. Diese Weitung und Öffnung von Geschlechtlichkeit und Geschlechterinszenierungen in queeren Subkulturen, linkem Aktivismus und Künsten sind keineswegs allein auf die Gegenwart bezogen, sondern stehen in einer langen Tradition. So wehrten sich Aktivist*innen im Laufe des 20. Jahrhunderts gegen etablierte und vorherrschende, vorwiegend negativ besetzte medizinische und pathologisierende Bilder von Trans-, Inter*-, Nicht-binärer-Geschlechtlichkeit, sie kritisierten und revidierten diese und ersetzten sie teilweise durch neue Vorstellungen und Realitäten.

Die gewonnene Intelligibilität von multiplen Geschlechtlichkeiten bedeutet jedoch nicht zwangsläufig positive Anerkennung. Im Gegenteil, die Dynamik in der Geschlechterordnung polarisiert und ruft Gegen- und Abwehrreaktionen hervor, wie beispielsweise die offensiven Inszenierungen traditioneller respektive toxischer Männlichkeit (u.a. INCELS) oder konservativer Weiblichkeit (u.a. #tradwives; Darling Academy) in sozialen Medien (aber nicht nur dort) zeigen. Die Debatten um Geschlechtsidentität(en) und Lebensweisen werden mit zunehmender verbaler Radikalität geführt.

Proportional zur Sichtbarkeit alternativer Geschlechtlichkeiten wachsen Verachtung und Gewalt. Frauen-, Homo- und Transfeindlichkeit sowie Gewalt gegen Frauen, Lesben, Schwule, queeren und trans-Personen sind nach wie vor an der Tagesordnung, wobei die Vulnerabilität und Betroffenheit von individueller wie struktureller Gewalt intersektional höchst unterschiedlich verteilt ist.

Wir möchten die skizzierte Dynamik in der Geschlechterordnung zum Anlass nehmen, um folgende Fragen zu stellen: Was sagt die feministisch orientierte Geschlechterforschung zur Diversifizierung von Geschlecht? Wie lassen sich aktuelle Entwicklungen als Phänomene geschlechtertheoretisch einordnen? Wie fordern nicht-binäre Diskurse und Praktiken die Kategorien der feministischen Geschlechterforschung heraus? Wie weit reichen diese? In welchen Kontexten, Räumen und Räumlichkeiten finden diese Infragestellungen statt? Welche empirischen Fragestellungen werden durch die Diversifizierung von Geschlecht aufgeworfen und was ist der Wissensstand dazu? Was bedeuten die derzeitige scheinbare Verflüssigung von Gender und die Aushandlungen um Geschlechtsidentität und Selbstbestimmung für emanzipatorische feministische Selbstverständnisse? Wie ist die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen – im Sinne des gleichzeitigen Bestehens alternativer und traditioneller Geschlechtlichkeiten – historisch, analytisch, theoretisch zu erfassen und zu bewerten? Schließlich möchten wir unsere Ausgangshypothese selbst zur Diskussion stellen: Gerät die Zweigeschlechterordnung gegenwärtig tatsächlich unter Legitimationsdruck, wie wir eingangs festgestellt haben?

Wir bitten um Abstracts zu Beiträgen, die sich aus einer feministischen, queeren, trans, diversitäts- und/oder intersektionalitätsbewussten Perspektive beispielsweise:

- empirisch mit diversen Geschlechtlichkeiten in unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Bereichen (Kunst, Literatur, Theater, Film, Social Media, Politik, Schule/Bildung, Verwaltung, Arbeitsverhältnisse/Arbeitsmarkt u.a.) befassen;
- mit Theoretisierungen von diversen Geschlechtlichkeiten, Veränderungen der Geschlechterordnung und/oder mit unterschiedlichen Geschlechterkonzepten auseinandersetzen;
- historisch mit Geschlechtsidentitäten und -bildern sowie den damit verbundenen Debatten und Kämpfen befassen;
- kulturvergleichend und/oder transkulturell mit unterschiedlichen Geschlechts- und Identitätsvorstellungen beschäftigen;
- dekoloniale Kritiken an der westlich-hegemonialen Zweigeschlechterordnung formulieren und im Zuge von Kolonialismus und europäischer Expansion unterdrückte bzw.

verunmöglichte Formen von Geschlechtlichkeit und geschlechtlichen Existenzweisen in Erinnerung rufen oder

- mit Verhandlungen und Kämpfen über diverse Geschlechtlichkeiten besonders in feministischen Bewegungen und/oder Theorien auseinandersetzen.

Das geplante Heft 2/2024 wird 6 bis 8 Beiträge zum Schwerpunkt ‚Diverse Geschlechtlichkeiten‘ enthalten, und zwar Aufsätze (bis 40.000 Zeichen, inkl. Leerzeichen) sowie Diskussionsbeiträge (bis 25.000 Zeichen, inkl. Leerzeichen), die nach einem double blind peer-review-Verfahren begutachtet werden. Gerne können auch Vorschläge für die Rubrik ‚Bilder und Zeichen‘ eingereicht werden. Erwünscht sind weiterhin Vorschläge für Tagungsberichte sowie Rezensionen oder Sammelrezensionen zu Veröffentlichungen vorzugsweise, aber nicht ausschließlich zum Schwerpunkt des Heftes.

Herausgeber*innen des Heftes sind Aline Oloff, Birgitt Riegraf und Jenny Schrödl.

Bis zum **15.08.2023** können Abstracts von bis zu 2.000 Zeichen bei Aline Oloff (aline.oloff@tu-berlin.de), Birgitt Riegraf (birgitt.riegrab@uni-paderborn.de) und Jenny Schrödl (j.schroedl@fu-berlin.de) eingereicht werden.

Angaben zum weiteren Zeitplan:

Rückmeldung zum Abstract im September 2023

Abgabe der Manuskripte Ende Februar 2024

Begutachtung März und April 2024

Redaktionssitzung zum Heft im Mai 2024, im Anschluss Feedback an die Autor*innen

Abgabe der finalen Version der Manuskripte bis Ende Juli 2024

Heft erscheint im November 2024

Call for Papers zum Themenschwerpunkt für das
Heft 2/2024 der Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management

Entrepreneurial Diversity: Zur Gründungsförderung, -beratung und -qualifizierung

Herausgeber_innen:

Ilona Ebbers, Europa Universität Flensburg, Internationales Institut für Management und ökonomische Bildung

Brigitte Halfbas, Bergische Universität Wuppertal, Institut für Gründungs- und Innovationsforschung

Unternehmensgründungen eröffnen Menschen eine Chance auf Einkommen, die Verwirklichung ihrer beruflichen Ideen und die Entwicklung ihrer Identität. Sie zeichnen sich aus durch ein hohes Maß an Autonomie, auch wenn diese zumeist durch große Abhängigkeiten von Stakeholdern beschränkt wird. Die vorhandene Autonomie ermöglicht es jedoch in der Regel, Produkte, Prozesse und Strukturen völlig neu zu entwickeln und dauerhaft gestalten zu können. Das gilt – wenn auch in reduzierter Weise – ebenso für die Übernahme bestehender Unternehmen. Mithin ist die Gründung eines Unternehmens ein wichtiger Bereich gesellschaftlicher Teilhabe und sollte im Grunde allen Menschen als berufliche Perspektive offenstehen. Darüber hinaus könnte – mit Blick auf die Diskussion um ein Diversitätsmanagement in Unternehmen – mit einer Unternehmensgründung der Aufbau von Strukturen einhergehen, die Menschen, unabhängig von Zuschreibungen von Diversitätsmerkmalen, eine chancengerechte Teilhabe am und im Aufbau des neuen Unternehmens bieten. Für das junge Unternehmen sollte dies im Gegenzug eine Nutzung der jeweiligen Potentiale eröffnen.

Soweit die Idee – die Erkenntnisse aus der Empirie sagen etwas anderes. So erreichen wirtschaftspolitische Maßnahmen im Gründungs- und Förderungsgeschehen kaum ihre Ziele, da bestimmte Zielgruppen, im Sinne einer Entrepreneurial Diversity, weiterhin unterrepräsentiert sind. So stagniert beispielsweise die Gründung durch Frauen seit Jahren bei rund 30% (GEM 2021/22 Women's Entrepreneurship Report). Die Gründungszahlen in einzelnen Branchen sehen dabei noch weniger chancengerecht aus. Ähnliches lässt sich auch für junge Menschen nachweisen. Ohne akademischen Abschluss oder Vorhaben, welches der Kategorie innovationsgetriebener StartUps entspricht, werden junge Menschen hinsichtlich der Förderung auf diesem Markt vernachlässigt (Global Entrepreneurship Monitor 2021/22). Auch hinsichtlich anderer Rahmenbedingungen kommt es zu Ungleichheiten: So ist es für Personen, die in die Kategorie der Menschen mit Migrationshintergrund eingeordnet werden, deutlich schwieriger finanzielle Mittel zur Gründungsfinanzierung zu erhalten (Global Entrepreneurship Monitor 2021/22).

Das angesprochene wirtschaftspolitische Fördergeschehen wird in der Praxis durch die Gründungsberatung flankiert. Gründungsberatung wird dabei u. a. durch Kammern, Einrichtungen der Wirtschaftsförderung, Gründer_innenzentren, Kreditinstitute, privatwirtschaftliche Beratungsunternehmen,

Steuerberater_innen, aber auch durch staatlich geförderte Einrichtungen, wie Hochschulen oder Frauenberatungsstellen, angeboten. Auch diese Unterstützung scheint nur bedingt zu fruchten. Und es gibt zumindest Anzeichen dafür, dass es in diesen Einrichtungen noch nicht zu einem umfassend reflektierten Umgang mit der Entrepreneurial Diversity kommt (Halbfas et al. 2020). Zudem finden auf allen Ebenen des Bildungssystems seit über drei Jahrzehnten vermehrt Qualifizierungsmaßnahmen in Form einer Entrepreneurship Education statt, die Gründungspotentiale heben möchten. Doch bleiben auch diese Ansätze offensichtlich weit hinter den in sie gesetzten Hoffnungen zurück.

Die bis hierhin beschriebene Situation eröffnet die Frage, was der Grund für diese Ungleichverteilung der Teilhabe an Unternehmensgründungen sein kann. So lässt sich beispielsweise vermuten, dass sich diskriminierende Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsstrukturen, welche in der abhängigen Erwerbsarbeit bei den angesprochenen Zielgruppen sichtbar sind, auch in der unabhängigen Erwerbsarbeit wiederfinden. Sicherlich gibt es noch viele andere Gründe. Daher scheint es Zeit für eine Bestandsaufnahme der Entrepreneurial Diversity im Gründungsgeschehen, in der Gründungsförderung und in der Gründungsqualifizierung zu sein.

Fragen in diesem Zusammenhang könnten beispielsweise wie folgt lauten:

- Welche wirtschaftlichen und/oder gesellschaftlichen Strukturen führen zu der geringen Teilhabe von bestimmten Zielgruppen am Gründungsgeschehen?
- Lassen sich diesbezüglich Diskriminierungspraktiken in der Gründungsförderung, Gründungsberatung und Gründungsqualifizierung finden? Wie sind diese ggf. ausgestaltet?
- Wie/ durch welche Förderpraxen und Förderpraktiken kann ggf. dennoch das Potenzial einer offensichtlich bestehenden Entrepreneurial Diversity gehoben werden?
- Auf welcher Basis und wie können gründende Unternehmen Diversitätsmanagement implementieren und umsetzen?

Weitere Themen, welche Entrepreneurial Diversity aufgreifen, sind ebenfalls herzlich willkommen.

Für den doppelt blind begutachteten Teil dieses Schwerpunktheftes wünschen wir uns wissenschaftliche *Langbeiträge* mit theoretisch-konzeptioneller oder auch empirischer Ausrichtung im Umfang von 35.000 bis max. 45.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Zudem laden wir *Kurzbeiträge* aus Wissenschaft und Praxis ein: Skizzen zu Forschungsprojekten, pointierte Stellungnahmen und (gern provokante) Positionen sowie Praxisbeispiele und -berichte. Solche Beiträge sollen zwischen 12.000 und 15.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) umfassen.

Die Frist zur Einreichung für wissenschaftliche Langbeiträge zum Schwerpunktthema ist der 01.11.2023. Kurzbeiträge aus Wissenschaft und Praxis können bis 01.02.2024 eingereicht werden.

Bitte reichen Sie Ihre Beiträge bei der Mitherausgeberin Ilona Ebberts (ilona.ebberts@uni-flensburg.de) ein.

Auf der Webseite zdfm.budrich-journals.de finden Sie weitere Hinweise für Autor*innen zur Gestaltung Ihres Beitrags sowie zur Manuskripteinreichung. Fragen zu diesem Schwerpunktthema richten Sie bitte vorab an Ilona Ebbers (ilona.ebbers@uni-flensburg.de) und/oder Brigitte Halfbas (halfbas@uni-wuppertal.de).

Wir freuen uns auf Ihre Einreichungen!

Die Herausgeber*innen

Ilona Ebbers und Brigitte Halfbas

Literatur

GEM 2021/22 Women's Entrepreneurship Report (Global Entrepreneurship Monitor).
<https://www.gemconsortium.org/reports/womens-entrepreneurship> [Zugriff: 20.06.2023].

Global Entrepreneurship Monitor, Unternehmensgründungen im weltweiten Vergleich, Länderbericht Deutschland 2021/22. <https://www.iwkg.uni-hannover.de/fileadmin/iwkg/projects/GEM/gem2021.pdf> [Zugriff: 20.06.2023].

Halfbas, Brigitte/Adler, Annett/Arich-Gerz, Bruno (2020): Sprachliche Diskriminierung in der Gründungsberatung: Analyse von E-Mail-Antworten auf einen Geschäftsmodell-Vorschlag. In: Sprache im Beruf 3 (1), 18–39. doi:10.25162/SPRIB-2020-0002